IMT Nuremberg Archives

H – 3964

International Court of Justice

H3964 – 0002

B 040940

Certificate No. M226 (Place) Nürnberg

(Date) 11 JUL 1946

CERTIFICATE.

I, Kenneth H.M. Duke, Major, British Army, of the British War Crimes Executive (European Section), hereby certify that the attached document, consisting of four {~~typewritten*~~ / photostated / ~~mimeographed~~ / ~~handwritten~~} pages and entitled Extract from the Israelitisches Wochenblatt - Pages 3, 4, 5, 6.

dated 9th March 1945,† is {~~the original*~~ / a true copy} of a document which the Wiener Library, London‡ delivered to me in my above capacity, in the usual course of official business, as {~~the original*~~ / a true copy.}

~~of a document found in German archives, records and files captured by military forces under the command of the Supreme Commander, Allied Expeditionary Forces.~~

To the best of my knowledge and belief, the original document is held at:- The Wiener Library, London.

Kenneth H.M. Duke
Major

H3964 – 0003

Israelitisches Wochenblatt

für die Schweiz

JOURNAL ISRAELITE SUISSE

Gegründet 1901 von Rabbiner Dr. Littmann und Dr. phil. David Strauss

ABONNEMENTS
Das Abonnement kostet für die Schweiz Fr. 4.30 pro Quart., Fr. 8.25 pro Halbjahr, Fr. 16.— pro Jahr (einschliessl. Einzugsspesen). Ausland pro Quart. inkl. Porto Fr. 6.—, Frankreich Fr. 5.—. — Einzelexemplare 40 Cts.
Postcheck VIII 5451 Tel. 23 29 40
Erscheint jeden Freitag

ANNONCEN
Pro Seite 4 Spalten à 125 Nonpareillezeilen. Preis der 1spaltigen Nonpareillezeile oder deren Raum 47 Cts., bei Platzvorschrift 58 Cts., Reklamen, erste Umschlagseite und Seiten der Familienanzeigen 90 Cts., Rabatt ab 500 Zeilen.
4 Spalten à 5 cm Breite, Spaltenhöhe 28,2 cm

Nummer 10 | Zürich, Uraniastr. 9 — 9. März 1945 (24. Adar 5705) | 45. Jahrgang

Das Israelitische Wochenblatt ist ein unabhängiges Organ. Die darin enthaltenen Artikel verpflichten nur die Verfasser.

04694

Das neue Jerusalem

Von Gerda Luft

II.

In den Plänen für die Nachkriegszeit spielt eine große Ringstraße eine Rolle, die die neue, stark ausgebreitete Stadt umzieht, die weit auseinanderliegenden Viertel verbinden und, wenn sie mit genügend Schwung und Sinn für die Landschaft angelegt wird, eine der prachtvollsten Wege bilden kann, die sich ein Beschauer mit einem Sinn für Landschaft und geschichtliche Erinnerungen nur wünschen kann.

Jetzt gegen Ende des Krieges wird das auch zu normalen Zeiten bunte Bild Jerusalems noch internationaler durch die Soldaten aller Nationen und Rassen, die sich auf seinen Straßen drängen, die Cafés und Restaurants füllen und eine immer schon polyglotte Residenz zu einem wahren Sprachenbabel gestalten. Diese Soldaten sind heute an Stelle der Touristen getreten, die vor dem Kriege nach Jerusalem kamen, um seine Sehenswürdigkeiten zu besuchen. In der Altstadt, vor allem in der Via Dolorosa, wimmelt es von Uniformen. Und gar in der heißen Zeit ist Jerusalem viel stärker als in Vorkriegsjahren ein Anziehungspunkt für Reisende aus Palästina geworden. Die Hauptstadt, mehr als 700 Meter über dem Meeresspiegel und daher auch in der heißen Zeit relativ kühl, zieht Besucher, vor allem aus der Küstenebene und Tel Aviv an, die aus der feuchten Hitze der Meeresnähe in die Trockenheit der Berge flüchten. Besonders die außenliegenden Viertel, mit ihrer guten Luft und ihren Gärten ziehen Sommergäste an und diese mischen sich in den Gaststätten unter das Gewimmel des Militärs.

Für jemanden, der Sinn für Geschichte hat, bildet ein Aufenthalt in Jerusalem eine einzigartige Gelegenheit, um an Hand von Ruinen und Denkmälern eine Jahrtausende zurückreichende Vergangenheit zu studieren. Und es ist im Grunde erstaunlich, daß viele, die lange im Lande ansässig sind, diese Gelegenheiten nur flüchtig oder gar nicht ausnutzen. Die Altstadt und die umgebenden Hügel und Täler bieten eine fast unerschöpfliche Fülle von interessanten historischen Einzelheiten, und immer wieder ist man erstaunt über den Gegensatz zwischen dem Alten und Neuen, wenn man nach einem Streifzug durch die Jahrtausende in das neue Jerusalem und damit dem Komfort dieses Jahrhunderts zurückkehrt.

In einer Beziehung freilich restauriert die moderne Entwicklung das Bild des alten Jerusalem in seinen ersten Glanzzeiten: die Landschaft um die alte Mauer herum beginnt wieder grün zu werden. Noch vor wenigen Jahrzehnten war die judäische Wüste um die heilige Stadt eine reine und echte Steinwüste und nur da, wo Quellen bestanden, war eine grüne Enklave zu finden mit ein wenig Gemüse und ein paar Obstbäumen. Heute beginnt sich das Bild zu ändern. Die Pflanzungen, die in den letzten Jahrzehnten angelegt wurden, haben sich entwickelt. Die früher starr und hart wirkenden Steinhäuser verschwinden in den Wipfeln von Laub- und Nadelbäumen. Viele der neuen Viertel zeichnen sich durch blühende Gärten aus. Mehrere Stadtgärten bilden willkommene Ruhepunkte für Spaziergänger, und wer von einem der umliegenden Hügel aus in der Abendsonne über die weitreichende Stadt blickt, bemerkt die Aenderung in den Farben der Landschaft. Das Grau der nackten Steine und die harte braune Erde an den Abhängen ist unterbrochen von wallenden grünen Flächen. Der Traum, die Hügel, die in alten Zeiten mit Wald bedeckt waren, wieder fruchtbar zu machen, beginnt Wirklichkeit zu werden.

Dr. A. Leon Kubowitzki vom Bundespräsidenten empfangen

Dr. A. Leon Kubowitzki, Mitglied des Exekutiv-Komitees des Jüdischen Weltkongresses, in spezieller Mission in Europa, hat nach einem mehr als zweiwöchigen Aufenthalt in der Schweiz, unser Land wieder verlassen, um sich auf schnellstem Wege nach New York zu begeben. Vor seiner Abfahrt wurde Dr. Kubowitzki von Bundespräsident von Steiger empfangen, mit dem er wichtige aktuelle, jüdische Fragen besprach. Dr. Kubowitzki hatte ferner eine Besprechung mit Professor William E. Rappard und wurde des weiteren von Minister Dr. Carl J. Burckhardt, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, zu einer Abschiedskonferenz empfangen. Dr. Kubowitzki äußerte sich vor seiner Abfahrt dahin, daß er auf Grund seiner Besprechungen in der Schweiz die Erwartung hege, daß binnen kurzem eine bedeutsame Entwicklung in dem Gesamtkomplex des jüdischen Rettungswerkes zu erhoffen sei.

Dr. Kubowitzki hat die Gelegenheit seines Aufenthaltes in der Schweiz dazu benützt, um ein Konsultativ-Komitee beim Genfer Bureau des Jüd. Weltkongresses ins Leben zu rufen, dem die in der Schweiz lebenden Mitglieder des Exekutiv- und Administrativ-Komitees des Jüd. Weltkongresses, in der Schweiz lebende prominente jüdische Vertreter aus verschiedenen

H3964 – 0004

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Exhibit 446
Filed April 29th 1946

B 04094

europäischen Ländern sowie Vertreter der Jewish Agency angehören. Es wird Aufgabe dieses Konsultativ-Komitees sein, die allgemeinen jüdischen und sich allen Landsmannschaften gemeinsam stellenden Fragen zu beraten und die jüdischen Hilfs- und Rettungsanstrengungen nach Möglichkeit zu koordinieren. Die erste Sitzung des Konsultativ-Komitees wurde von Professor Paul Guggenheim, Genf, präsidiert.

H3964 – 0005

Die Konferenz in Montreux

Die Flüchtlingstagung ist von allen Seiten mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Sie hat für die Schweiz die große, umwälzende Neuerung gebracht, daß nunmehr eine Vertretung der Flüchtlinge gewählt wird, welche mit den Behörden und Hilfswerken verkehren kann. In anderen Ländern bestehen solche Flüchtlingsorganisationen schon längst und die Diskussion über die wichtige Frage der Weiterwanderung hat sich dort schon viel weiter entwickelt, als in der Schweiz. Die Zustimmung des Bundespräsidenten, Herrn von Steiger, zur Schaffung einer Vertretung der Flüchtlinge bedeutet bei weitem nicht die Schaffung eines Flüchtlingsverbandes, vielmehr wurde sie abhängig gemacht von der Bedingung, daß sich die Aufgabe der Flüchtlingsvertretung beschränkt auf die Fragen der Weiter- oder Rückwanderung unter Verzicht auf jede politische Betätigung. Ferner sind die Initiativausschüsse aufzulösen, ebenso auch die Organisation, welche zur Wahl der Repräsentanz geschaffen werden muß. Die Tätigkeit der Flüchtlingsvertretung wird nur bewilligt unter der Verantwortung der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. Trotz dieser sehr wesentlichen Einschränkungen wurde die bundesrätliche Zustimmung mit großer Freude aufgenommen, ist nun doch damit das Mitspracherecht in einem bestimmten Umfange anerkannt, was auf der Seite der Flüchtlinge bedingt, daß sie auch die Verantwortung für die Vorbereitung der Zukunft übernehmen müssen. Das ist aber nur möglich, wenn die Diskussion über die Flüchtlingsfragen zugelassen wird.

Dr. Jezler, der vom 1. April an die Leitung der Fremdenpolizei in Bern übernimmt, hat in seinem Referat das Mitspracherecht noch viel weiter eingeengt. Er stellte sich auf den Standpunkt, der von niemandem bestritten wird, daß die Flüchtlinge sich nur transitweise in der Schweiz befinden und daß sie so rasch als möglich weiterzuwandern haben. Seine Meinung, daß polizeilich der Zeitpunkt der Weiterwanderung bestimmt wird, die in kollektiven Gruppen erfolgen müsse und nach Zielen, die wieder polizeilich bestimmt werden, wirkte wie eine kalte Dusche. Eine Ausnahme ließ er nur für die Fälle zu, wo jemand individuell ein sofort realisierbares anderes Reiseziel zu nennen in der Lage ist. Das ganze Mitspracherecht der Flüchtlinge kann dadurch illusorisch gemacht werden, was ihm vom Tagespräsidenten die Frage einbrachte, ob man in Montreux zur Lösung oder zur «Liquidation» der Flüchtlingsfrage zusammengetreten sei. Wir sind allerdings der Meinung, daß diese polizeilichen Drohungen nicht allzu ernst zu nehmen sind. Die nun einsetzenden internationalen Verhandlungen und die Rückreisen in die befreiten Länder werden das Flüchtlingsproblem derart reduzieren, daß der Polizeiapparat wesentlich abgebaut werden kann. Mehrmals wurde von Votanten die Ansicht vertreten, daß es sich nie um die «Verfrachtung» der Flüchtlinge in neue Lager im Auslande handeln kann, um das Flüchtlingsproblem einfach einem anderen Lande anzuhängen, sondern daß konstruktive Lösungen gefunden werden müssen, welche es den Emigranten erlauben, wieder als Mensch unter Menschen zu leben und für ihre Existenz selber zu sorgen.

In Montreux fand keine jüdische Flüchtlingstagung statt. Ein Tagespräsident glaubte, daß er dies in einer Diskussion noch ausdrücklich feststellen müsse. Trotzdem bestand die Tagung aus überwiegend jüdischen Teilnehmern. Es hat sich nicht etwa um Delegierte von Flüchtlingen gehandelt, sondern um eingeladene Mitarbeiter bei der Durchführung der Enquête und um Vertreter von Hilfsorganisationen. Die letzteren waren auf die Tagung vorbereitet, sie hatten Resolutionen zu den einzelnen Fragen vorgelegt und bestimmte Postulate formuliert. Nur der Verband der jüdischen Flüchtlingshilfe trat überhaupt nicht in Erscheinung! Dabei gibt es im Schweiz. Israel. Gemeindebund und im Verband Schweiz. Jüd. Flüchtlingshilfe Ressorts und Departemente, die sich mit Nachkriegsfragen beschäftigen, eigene Büros haben, in Verbindung mit jüdischen internationalen Körperschaften stehen, die auf dem gleichen Gebiete arbeiten, und trotzdem keine Vorschläge, kein Wort? Nicht einmal gemeinsame Instruktionen ergingen an die engsten Mitarbeiter. So konnte es geschehen, daß zum Beispiel der Präsident des V. S. J. F. sich in seiner Diskussionsgruppe gegen die Erwähnung Palästinas in einer Resolution für die Weiterwanderung wandte und die Resolution dort dadurch zu Fall brachte! Die Konferenz brachte dann doch den Wunsch zum Ausdruck, daß die Alijah in jeder Form erleichtert und allen, die nach Palästina streben, die Möglichkeit dazu gegeben werde. Eine große Gruppe, wenn auch nicht die Mehrheit, sah in der Schaffung der jüdischen Heimstätte in Palästina und der damit zu erwartenden Beendigung des Spannungsverhältnisses zwischen Israel und der Welt den Hauptfaktor für eine dauernde Befriedung dieses bis heute ungelösten Problemes.

Die Frage «Weiterwanderung oder Rückwanderung» ließ zahlreiche Kontroversen entstehen. Sie besteht nicht für die Flüchtlinge aus den befreiten Ländern und besteht auch nicht für den größten Teil der nichtjüdischen Flüchtlinge. Diese kehren in der Hauptsache zurück, obwohl zum Beispiel Thomas Mann und Rauschning durch die Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechtes gezeigt haben, daß sie nicht mehr nach Deutschland zurückkehren wollen. Sozialisten und Kommunisten verfechten den Standpunkt, es sei ihre Pflicht, in ein Nachkriegsdeutschland zurückzukehren, um an der Bildung eines neuen Deutschland und an der Erziehung einer neuen Generation mitzuwirken. Merkwürdig war es, wie die Probleme der Versöhnung durch Referate von Frau Gertrud Kurz und Pfarrer Vogt in den Vordergrund der Tagung gerückt wurden. Ihre hohe Gesinnung und ihre humane Haltung in allen Ehren, aber für die Juden liegt das Problem ganz anders. Isaac Pougatz aus Genf wies dem gegenüber auf das große Vermächtnis der Millionen jüdischer Märtyrer hin, deren Gräber noch offen sind und Prof. Paul Guggenheim sprach unter großem Beifall von der menschlichen Würde der Juden, welche ihnen verbietet, nach Deutschland zurückzukehren. In einem Referat wurde auch die

040943

H3964 – 0006

Rückkehr der Juden nach Polen mit der Begründung befürwortet, daß es dort weder früher noch jetzt antisemitische Tendenzen gegeben habe, nur eine kleine Schicht der Intelligenzia sei davon betroffen gewesen! Die Rednerin glaubte wohl selbst nicht, was sie sagte; jedenfalls hat das jüdische Komitee in Lublin eine andere Meinung über die Rückkehr nach Polen und die antisemitische Bewegung, die auch heute noch dort zu treffen ist. Auch das polnische Kabinett in London, das unter sozialistischer Leitung steht, hat sich noch nicht entschließen können, die antijüdischen Gesetze aufzuheben. Vom Antisemitismus in der polnischen Armee scheint die Rednerin ebenfalls noch nie etwas gehört zu haben. In Polen spricht Dr. Sommerstein, ungehindert durch die russische Zensur, für die Auswanderung, in Montreux jemand für die Rückkehr nach Polen!

Wie bereits angedeutet, wurde eine Debatte über Palästina als Einwanderungsland nicht zugelassen, da damit die Neutralität der Schweiz verletzt werden könnte! Dieser Standpunkt war nie richtig und ist heute erst recht überlebt. Tatsache ist, daß die ersten Weiterwanderer nach Palästina gehen. Während für andere Länder überhaupt noch keine Visen da sind, sind für Palästina jetzt schon etwa 800 in Verteilung begriffen. Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn immer noch über die anderen Länder debattiert wird, für Palästina viele Tausende von Zertifikaten, auch für die Flüchtlinge in der Schweiz vorhanden sein werden. Für die Schweiz werden je mehr Zertifikate zur Verfügung sein, je mehr Personen sich für Palästina einschreiben. Niemals bedeutet es eine Verletzung der Neutralität, wenn Flüchtlinge der Meinung Ausdruck geben, daß sie endlich nach vielen Jahren der Entbehrungen und des Mühsals in die eigene Heimat kommen wollen, um so wie andere Menschen irgendwo festen Fuß zu fassen und nicht immer wieder zum Wanderstab greifen zu müssen. Es würde selbst keine Verletzung der Neutralität bedeuten, wenn vom Bundesrate aus in England vorgesprochen würde, um darauf aufmerksam zu machen, daß in der Schweiz 6000 Flüchtlinge den Wunsch ausgedrückt haben, nach Palästina fahren zu können. Finden in England nicht die gleichen Debatten statt und ist dort jemals jemandem nur die Idee gekommen, daß sie unterbunden werden sollten? Die letzten Nachrichten zeigen vielmehr, daß den zionistischen Wünschen in vielen Punkten Rechnung getragen wird. Will die Schweiz auch hier nachhinken?

Die Teilnehmer an der Konferenz in Montreux wurden in Diskussionsgruppen eingeteilt, nur die Hauptreferate wurden in den Plenarsitzungen gehalten. Wir werden auf die wichtigsten derselben noch zurückkommen.

New York. Der Präsident des Verbandes polnischer Juden in Amerika, **Benjamin Winter,** ist hier im Alter von 63 Jahren gestorben. Er gehörte zu den Pionieren der Entwicklung New Yorks in der Gegend der «Fifth Avenue». In jüdisch-philanthropischen und zionistischen Kreisen nahm er einen erheblichen Anteil an der aktuellen Arbeit.

040944

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
E.T.H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Aus den sechs ORT-Lehrwerkstätten in Champéry

Frankreich

Fünf Jahre lang erduldeten die Juden in den befreiten Ländern ein Martyrium ohnegleichen. Nur die Hoffnung hielt sie aufrecht, daß der Triumph der alliierten Armeen auch ihnen die Befreiung bringen würde. In Wirklichkeit aber brachte ihnen die neue Zeit nicht die Erfüllung des Traumes von Menschenrechten und Freiheit. Der Antisemitismus geht in den befreiten Ländern weiter, die Rückerstattung des Vermögens ist eine Farce geworden, von einer Wiedergutmachung ist keine Rede und obendrein haben sie sich über eine feindliche Behandlung der Regierungen und ihrer Departemente zu beklagen. In Frankreich, so schreibt ein soeben von dort zurückgekehrter Korrespondent, macht sich kein Jude Illusionen mehr über die Zukunft. Die Nazis wurden zwar vertrieben, aber ihre Spuren sind geblieben. Allerdings besteht in Frankreich kein offener Antisemitismus, das wäre jetzt zu gefährlich. Der Antisemitismus besteht vielmehr unterirdisch. Gegen ihn können sich die Juden nicht wehren. Sie sehen Polizisten im Dienst, die ihre Familien deportiert haben; sie sehen, daß ihre Möbel, Wohnungen und Geschäfte von anderen benützt werden. Heute haben noch Tausende junger Juden falsche Ausweispapiere und in der gegenwärtigen Lage hüten sie sich, ihre früheren Namen wieder anzunehmen. Die meisten jüdischen Organisationen haben neue Führer, meistens junge Menschen, von den alten sprechen sie nicht gerne. Die Mitglieder der jüdischen Widerstandsgruppen, es sind deren sieben, sind der re-

Traiteur Eicher

Das Spezialhaus für Delikatessen

Storchengasse 21 beim Weinplatz, Tel. 23 41 10

Dreikönigstrasse 55, Ecke Alfred-Escher-Strasse, Telephon 23 51 49

H3964 – 0007

gulären Armee beigetreten und werden jetzt für den Frontkampf ausgebildet. Oft wird gefragt, wie man sich der jüdischen Armee anschließen könne. Sie sprechen nicht von einer jüdischen Brigade, sondern von einer «Armee», welche die Wiedergeburt des jüdischen Staates bringen werde. Die Juden von Paris sind hungrig, verbittert und enttäuscht. Tausende leben dort von der mageren Suppe, welche sie von der jüdischen Gemeindeküche einmal im Tage erhalten können. Das jüdische Schicksal in Paris ist ein Teil der Tragödie der Juden Europas und man weiß nicht, wie es enden wird.

Balkan

In der bulgarischen Sobranje wurde ein Antrag eingebracht, jede Form des Antisemitismus strafbar zu erklären und hiefür die Todesstrafe auszusprechen. In den Balkanländern überhaupt kam man zur Meinung, daß erst der Antisemitismus den Boden für die deutsche Invasion geschaffen habe. Aus diesem Grunde müsse die Bewegung mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Die jüdische Gemeinde Sofias verlangte von der Regierung die Bewilligung zur Wiedereröffnung ihrer Schule, die vor dem Kriege subventioniert worden war. Die Regierung lehnte dies ab mit der Begründung, daß ein jüdischer Separatismus nicht geduldet werde. Die Juden seien keine nationale Minorität mehr, sondern gleichberechtigte Bürger; eine Unterstützung ihrer Schule komme daher nicht in Betracht.

M 226

Nach Mitteilung eines Delegierten des schwedischen Roten Kreuzes starben in Athen im Laufe des Dezembers 250 Juden vor Hunger, meistens Frauen und Kinder. In Saloniki sind von 48 000 Juden, gemäß einer offiziellen Mitteilung der Regierung, nur noch 550 übriggeblieben. Der Rest ist teils umgebracht, zum anderen Teil in deutsche Zwangsarbeitslager verschickt worden. Sämtliche während der deutschen Besetzung eingeführten antisemitischen Gesetze in Griechenland wurden aufgehoben. An der Universität von Athen gab es jedoch antijüdische Unruhen. Der Erziehungsminister Amandos warnte die Studenten, daß es bei weiteren Zwischenfällen zu Ausschließungen kommen werde. General Stylianos Gonots, der zum Gouverneur der Provinzen Mazedonien und Thrazien ernannt wurde, hatte dieses Amt schon im Jahre 1932 inne, als es dort zu den ersten Pogromen gegen die Juden kam. Er weigerte sich damals, eine jüdische Deputation zu empfangen.

Die letzten Erhebungen in Jugoslawien ergaben, daß von den Juden in den Provinzen Dalmatiens und in Kroatien 7000 am Leben geblieben sind. Die Zahlen sind allerdings noch unvollständig. Von diesen befinden sich 3000 in Italien, 1300 im befreiten Teile Kroatiens, 1100 in der Region von Topsco und 200 in Djulovac. Bei den Partisanen befinden sich 1500 jüdische Kämpfer und hinter den Fronten zählte man 150 Kinder, welche keine Eltern mehr haben. Unter dem Vorsitz von Hinko Gotlieb wurde im befreiten Kroatien ein jüdisches Hilfskomitee gegründet, das in Verbindung mit dem Joint und der Jewish Agency steht. Die jüdischen Gemeinden in Bari, Tarent und Santa Groce haben ebenfalls eine Hilfsaktion geleistet, der sich auch die jüdischen Soldaten der britischen Armee angeschlossen haben. Die Armee Titos hat Kantinen eingerichtet, um die Flüchtlinge vor dem Hungertode zu retten. Bisher gelang es, 300 Flüchtlinge nach Palästina zu bringen, sie erhielten die Zertifikate von der Jewish Agency. Ein weiterer Transport ging nach Amerika ab, wo die Verhandlungen über die Aufnahme zu einem Erfolge führten.

Belgien

5000 deutsche und österreichische Juden, denen es gelang, sich der Deportation zu entziehen, wurden als «feindliche Staatsangehörige» klassifiziert und unter besondere Bewachung gestellt. Mit Ausnahme der Internierung wurden auf sie alle Gesetze angewendet, die zum «Schutze der alliierten Armeen» erlassen worden sind. Einige hundert von ihnen wurden verhaftet, weil sie als deutsche Staatsangehörige betrachtet werden. Die anderen werden einer strengen Aufsicht unterstellt. Sie müssen sich zumindest einmal in der Woche bei der Polizei melden und dürfen ihren Aufenthaltsort nicht verlassen. Ihr Eigentum wurde beschlagnahmt und ihre Sparkonten blockiert. Sie können keiner Krankenkasse angehören, sie können keine gerichtlichen Klagen erheben und haben keine Arbeitsbewilligung. Sie gründeten in Brüssel einen Verband der Flüchtlinge, mit der Aufgabe, zu erwirken, daß sie nicht gleich wie deutsche Nazis behandelt werden, sondern zumindest den Status von Flüchtlingen erhalten. In England wird jetzt eine Sammlung für sie durchgeführt. Es gibt unter ihnen Kinder, welche vor vier Jahren in einem Keller geboren wurden und jetzt zum erstenmal das Tageslicht erblickt haben. Die Befreiung Belgiens hat nicht die Befreiung der Juden gebracht, schreibt ein englischer Soldat nach Hause.

Amerika

Der «United Jewish Appeal» in den Vereinigten Staaten wurde aufgelöst. Die bisher angeschlossenen Verbände, wie Joint und United Palestine Appeal werden in Zukunft gesonderte Aktionen führen, während über die Haltung der Flüchtlingshilfe für Amerika selbst noch nichts verlautet. Die Sammlungen des «Jewish Welfare Funds», die für philanthropische Werke in Amerika selbst bestimmt ist, wird weiterhin einheitlich durchgeführt und bleiben das Symbol für die Einheit der Juden Amerikas.

Der «Joint» hat es abgelehnt, mit dem Jüdischen Weltkongreß über die Durchführung einer gemeinsamen Drives zugunsten der Rettung der europäischen Juden zu verhandeln, dagegen werden Hicem, Ort und Ose Delegationen bestimmen, welche zu einer Vereinbarung mit dem Jüdischen Weltkongreß führen sollen.

Immer gut beraten – immer gut bedient

Praktische Geschenke: Schöne Necessaires, Puderdosen, Bürsten-Garnituren, Kämme, Haartrockner, Rasier-Apparate, Toilette-seifen, Haus- und Taschen-Apotheken, Stärkungsmittel, Liköre

5% ZU-RA-VER

Parfümerie DROGERIE CAHENZLI Sanitätsgeschäft
BLEICHERWEG 23 · ZÜRICH 2 · TEL 275125

Das Haus für praktische Geschenke!

Schreibmappen
mit Reissverschluss
in **Leder** für Block A 5 von Fr. 24.— an, Block A 4 von Fr. 45.— an mit Schloss

040945

LANDOLT-ARBENZ CO AG
Zürich, Bahnhofstr. 65, Tel. 239757

M226.

H-3964

G. B. EXHIBIT

No. 446.

B 040939

G. B. EXHIBIT 446.

Filed April 29th 1946

H3964 - 0008

H3964-0009

4. Photolab